

Tanz: „Chaos“-Premiere im Theater Felina-Areal Mannheim

Starke Emotionen

Von unserer Mitarbeiterin
Monika Lanzendörfer

Das wird ein spannendes Unternehmen: La-Trottier Dance Company Mannheim beginnt den Dreiteiler zum Thema „Außer Kontrolle“. Der ansehnliche erste Teil „Chaos“ macht neugierig auf die Fortsetzungen. Der Ensemble-Chef zeigt eine klare Handschrift. Er folgt einem festen Plan, räumt seinem Tanztrio aber gleichzeitig Freiheiten ein, um individuelle Zeichen zu setzen. Starke Emotionen zeichnen die Körpersprache. Anfangs gehorcht sie dem Diktat der elektronischen Musik (Jörg Ritzenhoff), später setzt sie dem Stahlgewitter pure Harmonie entgegen.

Die schwarzen Kostüme (Melanie Riester) weisen Patrick Entat und Hwan Hee als Paar aus. Er ist eine selbstverliebte, männliche Quasselstrippe; sie übernimmt die Rolle einer Schüchternen mit brodelndem Innenleben. Die flirtende Julie Pécard im roten Kleid gefährdet diese Zweisamkeit nicht. Als lächelnde Schönheit wird sie Teil eines Glücks zu dritt.

„Eine Choreografie darf kein Rezept für einen Kuchen sein“, sagte der Kanadier Eric Trottier im Gespräch mit unserer Zeitung. Trotzdem schafft seine leise lenkende Regie eine stets wahrnehmbare Grundordnung. Die Zahl Drei mischt sich überall ein. Der Titel „Chaos“ beschreibt wohl die Konfusion des Künstlers, bevor er seine Gedanken sortiert. Autobiografische Bezüge liegen nahe angesichts der mutigen Ensemble-Gründung im November.

Unmittelbare Publikumsnähe

Trottier packt die Herausforderung optimistisch an. Und er aktiviert auch die Besucher. Beim Betreten des Theaters Felina-Areal werden sie gebeten, ineinander verkeilte Stühle zu entwirren und außerhalb der Lichtkegel zu platzieren. So entstehen Inseln und Gassen für das Tanztrio. Die zum Greifen nahen Zuschauer eignen sich dann gut als Adressaten einer Flirt-Attacke oder eines Redeschwells. Im Premieren-Publikum sitzt der gesammelte Sachverstand: Das Kevin O'Day-Ballett des Mannheimer Nationaltheaters stimmt in den frenetischen Schlussapplaus ein.

Termine: 13./14. Juli, 20 Uhr. Karten: 0621/3 36 48 86.



Jazz-Sensibilität trifft in Worms auf Pop-Eingängigkeit: Al Foster (l.) begeistert mit rhythmischer Raffinesse, Laith Al-Deen mit Hit-Repertoire.



BILDER: RINDERSPACHER/NIX

Jazz & Joy: Beim Wormser Festival werden der Musik keine Grenzen gesetzt / Genres zu verbinden, ist hier Programm

Kontrastreiche Begegnungen

Von unserem Redaktionsmitglied
Uwe Rauschelbach

Kontrastwirkungen sind beim Wormser Festival Jazz & Joy nicht nur typisch, sondern erwünscht. Das gibt bereits der Titel vor. Schließlich soll der Spaß nicht zu kurz kommen. Als ob Jazz bloß etwas Ernsthaftes wäre... Aber er stellt Ansprüche an ein Hörverständnis, das, auf einem dreitägigen Festival unter freiem Himmel zumal, häufig genug Mühe hat, sich des akustischen Trommel-Feuers von fünf teilweise gleichzeitig bespielten Bühnen zu erwehren.

Da offerieren etwa Pim Toscanis Dixieland All Stars in ihren schwarzen Anzügen gut temperierten Swing, während aus der unmittelbaren Nachbarschaft die sinistren Folk-Rock-Klänge der Band Kofferpatrouille herüberschwappen.

Gleichzeitig besinnen sich die Deutschrocker von Guru Guru um ihren Kopf und Schlagzeuger Mani Neumeier auf ihre besten Zeiten. Der Blues dieser Band, die seit 40 Jahren unterwegs ist, ist erdig, bauchig, dunkel und fährt direkt ins Zwerchfell. Mit einem Nadaswaram heizt Roland Schaeffer das schwüle Rhythmusgewaber auf, und Hans Reffert lässt seine Lapsteel jaulen. Das ist ehrliche, kompromisslose

Jazz & Joy

Das Wormser Festival Jazz & Joy wird seit 1991 veranstaltet. Es hat in diesem Jahr an drei Tagen 39 Konzerte auf fünf Open-Air-Bühnen rund um den Wormser Kaiserdom geboten.

Das Programm reicht von Jazz über Soul, Pop und Rock. Zu den populärsten Größen des Festivals zählten in den vergangenen Jahren neben Bob Dylan, Joe Cocker und Eric Burdon auch Nigel Kennedy und Nena.

Künstlerischer Leiter ist David Maier, der kürzlich in die Nominierungsjury für den Bremer Jazzpreis berufen wurde. urs

Rockmusik, die mit ihrem Dschungeltakt bei „Living In The Woods“ archaische Sehnsüchte stimuliert.

Das kann in gewisser Weise auch Laith Al-Deen. Der Mannheimer Popstar tut sich in der Nibelungenmetropole nicht schwer. Das Publikum lässt sich vor dem Westportal des Kaiserdoms willig zu interaktiven Gesangs- und Klatschpassagen motivieren. Al-Deens Stücke sind einprägsame Songs mit Texten, die geschickt zwischen Sehnsucht und Erfüllung eines von Einsamkeit bedrohten und jederzeit glückliche Be-

ziehungen verheißenden Lebens balancieren. Das trifft offenbar ein weit verbreitetes Lebensgefühl.

„Bilder von dir“, jener Song, den man mit Al-Deen zuerst in Verbindung bringt, haben die Zuhörer auch ohne Bandbegleitung drauf. Zwar malträtierten die elektronisch verstärkten Beats bedrohlich das Trommelfell. Und die Band mit Ole Rausch (Gitarre), Frieder Gottwald (Bass), Tobi Reiss (Keyboard) und Mario Garruccio (Schlagzeug) ist kein Geheimbund von Filigranteknikern. Aber der zupackende und groovende Sound will ohne Umwege akzeptiert werden.

Nebenbei sind Al-Deens stimmliche Qualitäten beträchtlich. Das aktuelle Album „Der Letzte deiner Art“ wird reichlich gewürdigt: „Sicher sein“, „Nur einen Meter“ oder „Der Letzte deiner Art“ sind Titel, die ins Ohr gehen und den Mythos des Pop beschwören, indem sie die Erfüllung eines großen Traums verheißten. Dem Traum von einem Leben in einer Welt ohne unheilbare Brüche und unentrinnbare Sackgassen.

Beim Flanieren über das Festival lässt es sich gut weiter träumen. Aber immer wieder zieht es den Jazz-Liebhaber in den Innenhof des Andraestifts, wo das Rusconi-Trio mit Stefan Rusconi (Klavier), Fabian Gislner (Kontrabass) und Claudio Stüb-

(Schlagzeug) mit seinen hypnotischen und experimentell verfremdeten Klängen verdeutlicht, dass die Musik im Pop bei weitem nicht an ihr Ende gekommen ist. Die kreativen Dekonstruktionen der jungen Schweizer lassen den kammermusikalischen Sound eines Jazztrios weit über sich hinauswachsen.

Improvisatorische Höhenflüge

Und während irgendwo auch noch Pop-Fossil Paul Carrack mit seiner Hitmaschine durch die alles andere als unermesslichen Weiten dieses Genres dampft, gibt es im Andraestift einen weiteren Auftritt der besonderen Art: Schlagzeuger Al Foster und sein Quartett machen einen Jazz der anspruchsvollen Sorte, der ungeheure Freiräume für Improvisationen schafft und dem unendlichen Spiel der musikalischen Ideen neue Perspektiven eröffnet.

Allein, wie akribisch, variabel und vielschichtig der Drummer seine Instrumente behandelt, mit welcher Instinktsicherheit sich Pianist Adam Birnbaum durch die Chromatik der Harmonien bewegt, wie Bassist Douglas Weiss das Ganze mit satten Tupfern grundiert und Saxofonist Paul Heller zu improvisatorischen Höhenflügen ansetzt, ist ein Erlebnis der besonderen Art: Jazz von seiner schönsten Seite.

ANGEKREUZT

Rundgang durch die Akademie

MANNHEIM. Mit welchen Werken haben die Absolventen der Freien Kunstakademie in Mannheim gerade ihren Abschluss gemacht? Woran arbeiten zurzeit die anderen Semester? Das zeigt eine Ausstellung mit Arbeiten verschiedener Genres und Themen im Herschelbad in U 3,1. Vernissage: Mittwoch, 11. Juli, 18.30 Uhr (Ausstellung bis 15. Juli, täglich 14 bis 18 Uhr). aki

Dionysischer Männergesang

MANNHEIM. Das Dionysos-Ensemble präsentiert Lieder der Romantik und moderne Popsongs, von Schubert und Schumann bis zu Bläck Föös und Grönemeyer. Am Donnerstag, 19. Juli, 20 Uhr, ist das Vokalquartett im Kulturhaus Käferal zu Gast. Karten: 0621/738041. gespi

THEATER-TIPP

Zum letzten Mal „Iphigenie“

Goethes Klassiker „Iphigenie auf Tauris“ ist zum letzten Mal in dieser Spielzeit am Donnerstag, 12. Juli, 20 Uhr, im Schauspielhaus des Nationaltheaters Mannheim zu sehen. Die Inszenierung stammt von Lisa Nielebock. Kartentelefon: 0621/16 80 150. gespi

Dietmar Brix in Berlin

MANNHEIM/BERLIN. Dietmar Brix's Bilder werden nun auch in Berlin verkauft. Künftig wird der Mannheimer Maler von der Galerie Tammen vertreten. Dort zeigt er bis 16. September unter dem Titel „Garten Eden in Berlin“ seine pastosen Landschaftsbilder. Vernissage: 10. August, 19 Uhr (Infos: www.galerietammen-partner.de). aki

Pop: Altmeister begeistert seine Fans in Bad Mergentheim

Bob Dylan als Partylöwe

Es dämmert bereits über dem Schlosshof in Bad Mergentheim. Bob Dylan spielt den Song „Sugar Baby“, und die Zeile „Happiness comes suddenly“ (das Glück kommt überraschend) zelebriert er förmlich. Er dehnt das Wort „Happiness“ ins Endlose, reißt die Vokale so weit auf, dass die Buchstaben zu lachen scheinen, und das Pokerface Dylan strahlt mit dem Wort um die Wette. Sehen wir einmal darüber hinweg, dass der Meister uns im nächsten Halbsatz darauf hinweist, dass das Glück eine flüchtige Sache sei, so bleibt doch dieses in den Nachthimmel hineinjubilierte „Happiness“.

Selten hat man Dylan so entspannt gesehen, seinen Zuhörern so zugewandt und so erpicht darauf, Spaß zu haben. Mit schwarzem Jackett, weißen Hosen und Schuhen wirkt er wie ein Jachtbesitzer auf Landgang, der dem Publikum gleich mit dem ersten Stück „Leopard-Skin Pill-Box Hat“ signalisieren will, dass hier noch eine Party zu feiern wäre.

Nicht zu glauben: Er tanzt

Die fast schon schwebende Atmosphäre auf der Bühne überträgt sich auf den Schlosshof. Etwas Neues ist auch zu erleben. Dylan verbringt den Großteil des Abends hinter einem Flügel und macht uns den Little Richard. Zwischendurch tritt er ans Mikrofon und wird zum Entertainer. Dylan – man muss sich das vorstellen – tanzt; im Rahmen seiner Möglichkeiten zwar, aber mit Hingabe.

Seine Band um Charlie Sexton (Gitarre) und Tony Garnier (Bass) ist so eingespielt, sie swingt, groovt und rockt mit solcher Eleganz und Wucht zugleich, dass der 71-Jährige das wunderbarste Fundament zur Deklamation seiner Stücke gelegt bekommt. „The Circus is in town“ brummt er, und tatsächlich ist das Konzert eine Mischung aus Kirmes und Rock-Zirkus. Dylan – ein Caruso war er ja noch nie – fällt punktgenau mit den Silben in den Song, wütet durchs imposante Oeuvre, singt, als würde er den Staub aller Straßen dieser Welt geschluckt haben und nun wieder loswerden wollen. Bad Mergentheim erlebt an diesem Abend eine wahre Glanzstunde. rüd

Schauspiel: Oststadtheater Mannheim zeigt Kästner-Klassiker

Sommer-Unterhaltung mit „Drei Männer im Schnee“

Es gab viel zu lachen im Kahnweiler-Saal der Kunsthalle. Denn dort kam die Premiere von Erich Kästners „Drei Männer im Schnee“ des Oststadtheaters Mannheim gut an. Die Geschichte der Komödie bietet auch genug Unterhaltungspotenzial.

Millionär Tobler gibt sich als armer Schlucker aus, um zu beobachten, wie seine Mitmenschen darauf reagieren. Bei einem Preisausschreiben seiner eigenen Firma, an dem er unter falschem Namen teilnimmt, gewinnt er einen Hotelaufenthalt.

Witzige Verwechslungskomödie

Vor der Abreise verkleidet er sich als armer Mann. Seinen Diener Johann steckt er dagegen in edle Kleidung und verlangt von ihm, sich als wohlhabender Reeder auszugeben. Tochter Hilde, besorgt um ihren Va-

ter, warnt den Hoteldirektor. Dieser hält aber den arbeitslosen Dr. Fritz Hagedorn für den Millionär und hoffiert ihn entsprechend. So beginnt ein lustiges Verwechslungsspiel.

Werner Heine, Darsteller des Geheimrats Tobler, macht diesen mit viel Gefühl zum eigenwilligen Sympathieträger, der die wahren Absichten seiner Mitmenschen erkennt. Wolfgang Kerbs überzeugt als Diener Johann, der nur widerwillig den Rollentausch und die Vernachlässigung seiner gewohnten Dienstaufgaben erträgt. Seine komischen Grimassen lassen sein entsetztes Unwohlsein nachempfinden. Knut Frank tritt als Dr. Fritz Hagedorn auf, welchem die Verwirrung angesichts der ungewohnt bevorzugten Behandlung anzumerken ist. Seine Gutmütigkeit gegenüber seinen Mitmenschen behält er aber bei.

Mit bodenständigen Mitteln, klar strukturiertem Bühnenbild und nostalgischen 50er-Jahre-Kostümen, gelingt Regisseurin Petra Förster eine durch viele Gags lückenlos unterhaltsame Inszenierung. „Drei Männer im Schnee“ bietet einen unterhaltsamen Abend für ein breites Publikum. lab



Lustiges Mannheimer Trio: die „Drei Männer im Schnee“. BILD: HF

Termine: 13., 21. 7., 10. 8., 28. 9., 14. 10., Karten: 0621/1 60 60.

Pop: Kanadische Erfolgsband Jonas & The Massive Attraction heizt der Alten Feuerwache ein

Befeuert von Blues-Magie

Von unserem Mitarbeiter
Martin Vögele

Eine gesunde Skepsis ist selten fehl am Platz, wenn einem eine Rockband in der Konzertkündigung als „Chart-Stürmer“ angepriesen wird und im selben Atemzug von einem „charismatischen Leadsänger“ die Rede ist. Oft genug sind derartige Beschwörungsformeln nichts anderes als eine Chiffre für Gruppen, die ihre Instrumente mit Teflon-Saiten und Weichgummi-Fellen bespannen, einen gut aussehenden Frontmann vor den Karren gürten und musikalische Meterware ausliefern.

Es ist nicht so, dass Jonas & The Massive Attraction sie bei ihrem Auftritt in der Alten Feuerwache Mannheim nicht auch im Repertoire hätten – die eher gefälligen Chart-Öffener-Songs, die im Fall der kanadischen Band ein bisschen an Rockballaden-Feinkost aus der Sunrise-Avenue-Abteilung erinnern.

Aber die vier Musiker, die in ihrem Heimatland mit ihrem Debütalbum „Big Slice“ Erfolge feierten, haben weitaus mehr als das zu bieten. Gut sind sie, wenn sie sich auf die von Kollegen wie Nickelback geebnete Rennstrecke begeben, Stücke wie „What Type O' Ride Are You“, „Burn Bright“ oder „Addiction“ straff, punktgenau und mit gehörigem Vorwärtsthrill spielen und sich da-



Gewaltige Bühnenenergie: Jonas & The Massive Attraction in Mannheim. BILD: PROSSWITZ

bei von AC/DC oder den späten The Cult anfeuern lassen.

Dabei offenbart sich auch die geheime Zutat, welche die Musik von Sänger Jonas Tomalty, Gitarrist Corey Diabo, Bassist J.S. Baciú und Schlagzeuger Toby Pluta (er vertritt bei dem Konzert den Massive-Attraction-Stammtrommler Martin Lavallee) immer wieder in den Rang eines aufregenden Erlebnisses erhebt: der Blues.

Schamanistische Kraft

Beispielhaft manifestiert sich das live in „Something Beautiful“: eine schillernd-brodelnde Melange aus hartem Rock, Reggae und Blues, bei der der fabelhafte, mit bemerkenswerter Stimmkraft gesegnete Sänger seine ausgewiesenen Frontmann-Qualitäten in einer fast schamanistisch anmutenden Performance ver-

dichtet. Einen Augenblick lang meinen wir, im Gluthauch dieses Gemisches eine Reflexion des legendären Doors-Sängers Jim Morrison aufblitzen zu sehen. Eine ähnlich intensive Atmosphäre erzeugt die Gruppe bei einer famos arrangierten Version von Phil Collins' Klassiker „In The Air Tonight“.

Jonas & The Massive Attraction empfehlen sich bei diesem 75-minütigen, passabel besuchten Konzert mit grundsätzlichem bis wirklich starkem Songmaterial und blitzsauberen Live-Vortrag fraglos für die großen Bühnen der Welt. Gleichzeitig hofft man, dass die Band nicht in Versuchung gerät, die vielschichtige Tiefe, die ihre Musik in den besten Momenten auszeichnet, zugunsten einer vielleicht noch verkaufsträgeren Stromlinienform aufzugeben.